

Kulturräume2010 – ein Projekt von cultures interactive e.V. (CI):

Urbane Jugendkulturen als Mittel der staatsbürgerlichen Bildung, der zivilgesellschaftlichen Prävention und zur Stärkung des Gemeinwesens

Peer Wiechmann, Silke Baer, Dr. Harald Weilnböck

»Kulturräume2010« (KR2010) sind heute Orte auf dem Weg zu mehr Vielfalt und demokratischen Engagements. Es entstehen Räume und Regionen, die Themen wie Integration verstärkt angehen, deren Bewohner/innen für die Ausgrenzung von bestimmten Gruppen und Menschen sensibilisiert sind und rechtsextremistische Erscheinungen in den Kommunen, Schulen und in der Jugendarbeit entschiedener entgegnetreten. Dabei ist vor allem ein spezifischer Blick auf Jugendliche und deren kulturellen Lebenswelten entstanden. Diese Kulturen werden heute in den Modellregionen von KR2010 als förderfähig, präventiv einsetzbar und wertvoll für das Gemeinwesen erkannt.

KR2010 war drei Jahre lang sowas wie die kleine 68er-Revolution für das Jerichower Land in Sachsen-Anhalt, der Sächsischen Schweiz in Sachsen, dem Weimarer Land in Thüringen sowie Parchim in Mecklenburg-Vorpommern. Jugendliche machen über ihre kulturell-politischen Bedürfnisse ihre Interessen geltend und marschieren durch die Institutionen – mit vielen positiven Effekten aber selbstverständlich auch Konflikten. Es wurde an der Umsetzung von Skatebahnen, Jugendclubs, Proberäumen, Schülervertretungen oder Jugendvereinen gearbeitet. Die Jugendlichen haben mit jugendgerechter Moderation durch CI gelernt, teilzuhaben an ihrer demokratischen Kultur vor Ort und sich mit ihren Anliegen in der Erwachsenenwelt Gehör zu verschaffen und Bündnispartner zu suchen. Jugendgerechte Grundsteine sind gesetzt und jetzt gilt es dran zu bleiben, um Demokratiefreundlichkeit, aber auch die Abwanderung von kreativen jungen Menschen aus den Regionen erfolgreich entgegenzuwirken.

Ein Überblick zur Arbeitsweise von cultures interactive

Der von CI entwickelte Ansatz der zivilgesellschaftlichen Jugendkultur-Arbeit nutzt die urbanen Jugendkulturen als Mittel der Gewalt- und Extremismus-Prävention. Gefährdete Heranwachsende in strukturschwachen Regionen und bildungsfernen Milieus können vor der Neigung zu Gewalt und Radikalisierung bewahrt werden,

wenn ihr Interesse an den Jugendkultur-Szenen aufgenommen wird. Denn viele dieser Szenen sind von einer Haltung bestimmt, die auch Werte der gegenseitigen Anerkennung, Weltoffenheit, Gewaltvermeidung und aktiven Toleranz enthalten sind. Schon seit vielen Jahren arbeiten wir erfolgreich im Rahmen von ein – bis zweitägigen Projekttagen. Der Spaß am Erlernen von jugendkulturellen Fertigkeiten (Skateboarding, Breakdance, Slam Poetry, Rap, DJ-ing/Plattenauflegen, Comics Zeichnen etc.) wird mit systematischer politischer Bildung verbunden und mündet in praktische Anleitung zur Teilnahme am kommunalen und politisch-demokratischen Leben. Weil jedoch die Kurzfristigkeit der CI-Jugendkultur-Projektstage der nachhaltigen Wirkung unserer Arbeit Grenzen setzt, haben wir 2007 zusätzlich das Modellprojekt KR2010 entwickelt. Hier arbeiten wir über einen längeren Zeitraum in vier Regionen an der Aufgabe, die Bildung von neuen (jugend-)kulturellen Partizipationsmöglichkeiten und zivilgesellschaftlichen Toleranzräumen zu unterstützen und sie nachhaltig in den alltagsweltlichen Strukturen der jeweiligen Region zu verankern. Der Ansatz basiert auf der Annahme, dass diese jugendorientierte Ergänzung der sozialen und kulturellen Lebendigkeit einer Kommune, immer auch ihrer Widerstandsfähigkeit gegenüber Menschenfeindlichkeit, Gewalt und politischer oder religiöser Radikalisierung zugute kommt.

Es ist diese Kombination aus Peer-to-Peer-Situation und politischer Bildung sowie jugendkulturell ansprechendem Praxisangebot, die es ermöglicht, gerade auch zu denjenigen Heranwachsenden Kontakt herzustellen, die für schulische oder konventionelle sozialpädagogische Angebote kaum mehr zugänglich sind. Und gerade bei diesen ausgesprochenen Brennpunkt-Jugendlichen ist es unabdingbar, die dringlichen Fragen des friedlichen gesellschaftlichen und ethnischen Miteinanders in möglichst unmoralischer, lebensnaher und individualisierter Weise aufzuwerfen, um überhaupt ein Grundverständnis von persönlicher Betroffenheit und Verantwortung herstellen zu können. Auch Erlebnisse der eigenen Gewalt- und Bedrohungserfahrung, aber eben auch des eigenen Ausübens oder der Billigung von Gewalt und Bedrohung lassen sich auf der Ebene des jugendkulturellen Arbeitens oft ohne weitere Umstände ansprechen.

„KulturRäume2010“ – eine gemeinwesen-orientierte Strategie der Verankerung von jugendkultureller Vielfalt in einer „Kommune der Toleranz und Gewaltvermeidung“

Im KR2010-Projekt nutzen wir Jugendkulturen nicht nur zur Vermittlung von Erlebnissen und Werten der Vielfalt und Toleranz sowie als Anknüpfungspunkt zur politischen Auseinandersetzung, Meinungsbildung und Vorurteilkorrektur. Wir setzen sie auch systematisch dafür ein, die Jugendlichen für ihren sozialen und regionalen Nahraum zu sensibilisieren und mit ihnen zusammen nach Möglichkeiten der Mitgestaltung des eigenen Umfeldes zu suchen sowie Formen der kommunalen und politischen Teilhabe zu entwickeln. In vier Schwer-

punktgebieten wird in aufeinander aufbauenden Phasen und Methoden mit den Jugendlichen an der Frage gearbeitet, was sie sich an jugendkulturellen Betätigungsfeldern vor Ort wünschen würden, welche Hindernisse und Möglichkeiten sie wahrnehmen, welchen Bedrohungen und Ängsten sie in einigen Zonen ihrer Gemeinden ausgesetzt sind, für welche Anliegen sie die Unterstützung der Erwachsenen benötigen und wie sie diese am besten erhalten könnten.

Übergreifendes Ziel des Projektes ist es, die Jugendlichen zu ermutigen, ihre eigenen Interessen zu erkennen, sie zu formulieren und sich systematisch und konstruktiv für sie einzusetzen. Dabei liegt der methodische Fokus auf dem jugendkulturellen Do-It-Yourself-Ansatz, der angeleiteten Eigeninitiative bzw. der schrittweisen Selbstermächtigung. Ziel des Projektes ist es aber freilich auch, die kommunalen Funktions- und Entscheidungsträger sowie maßgebliche Teile der örtlichen Bevölkerung über KR2010 und das pädagogische Potential der urbanen Jugendkulturen zu informieren und sie zur Mitwirkung, mindestens aber zur wohlmeinenden Begleitung der jugendlichen Initiativen zu ermuntern. Auf dieses Ziel wird durch Fortbildung der Mitarbeiter/innen in kommunalen Kernfunktionen hingearbeitet (Schulen, Sozialarbeit, Kirchen, Bürgermeister/in, Ordnungsamt/ Polizei, Lokalpresse, ggf. örtliche Betriebe oder lokale zivilgesellschaftliche oder friedenspolitische Initiativen) wie auch durch Open-Space-Veranstaltungen, Sozialraumanalysen und Zukunftswerkstätten, die unter Einbezug der Erwachsenen in den Gemeinden durchgeführt werden. Hierbei haben wir Regionen gewählt, in denen aktuell oder bereits seit längerem rechtsextreme Parteien in die Parlamente und Kommunalräte eingezogen oder rechtsextreme jugendkulturelle Erscheinungsformen verstärkt wahrzunehmen sind. In allen Fällen ist es notwendig und hilfreich, gute Kontakte zu örtlichen Behörden und Initiativen der Demokratieförderung zu entwickeln und von ihnen spezifische Kenntnisse über die bestehende Problematik rechtsextremer Organisationen und ‚nationaler‘ Szenen vor Ort zu erhalten.

Problemaufriss und Hintergrund von ‚KulturRäume2010‘

Unsere Zielgruppe sind »rechtsextrem gefährdete Jugendliche«. In den Regionen, in denen wir arbeiten, fehlte es an jugendgerechten Angeboten. Es gibt zu wenig Gestaltungs- und Aktivitätsräume, in denen die Heranwachsenden zusammenkommen und ihren Interessen nachgehen und Initiativen entwickeln können. Jugendklubs sind oft nicht vorhanden, bzw. für jene schwer zu erreichen, die aus kleineren Kommunen kommen. Oder aber es fehlt den bestehenden Jugendeinrichtungen an Infrastruktur und pädagogisch-jugendkulturellen Ressourcen. Die Erfahrung, keinen Raum für die eigenen Interessen zu haben und keinen Austausch mit oder Anregungen durch Ältere und Erwachsene zu erfahren, hinterlässt bei den Jugendlichen den Eindruck, keinen Ort in der Gesellschaft zu haben. Dort jedoch wo Jugendliche (wie auch Erwachsene) das Gefühl haben, nicht persön-

lich gemeint zu sein, setzt Verdrossenheit nicht nur mit der Politik, sondern mit der Gesellschaft und dem lokalen Umfeld insgesamt ein – und es regen sich Sozialneid und menschenfeindliche Haltungen. Hier haben es rechtsextremistische Aktivisten leicht, wenn sie behaupten, dass sich die demokratischen (bzw. säkularen) Vertreter/innen nicht um die Belange der Bürger/innen kümmern, sie nicht vor den angeblich überhand nehmenden »Ausländer« bewahren und ansonsten nur der »Hochfinanz« und deren internationalen, vermeintlich jüdischen Protagonisten verpflichtet wären. Dergleichen demagogische Parolen sind dann umso verhänglicher, wenn die rechtsextremen Gruppierungen und Parteien ihre Mittel dafür einsetzen, punktuell öffentlichkeitswirksames Kommunalengagement zu zeigen, wenn sie z.B. hier die Räumlichkeiten eines Vereins renovieren, dort die lokale Hausaufgabenhilfe organisieren und in der Kinderbetreuung mitwirken, und wenn ferner Konzerte, Zeltlager und Jugendfreizeiten ermöglicht oder ein bürgernahes Volksfest veranstaltet werden.

Regionenarbeit in vier Phasen: Schulprojektstage, Open Spaces, Sozialraumanalysen und Zukunftswerkstätten

Jede Region wird von unserem Berliner Büro aus durch eine/n sozialpädagogisch oder kulturwissenschaftlich ausgebildete/n Koordinator/in betreut. Der Auftakt der Regionalarbeit erfolgt so, dass wir an zentralen Schulen und Jugendeinrichtungen unsere CI mobil-Projektstage zu ‚Jugendkulturen und politischer Bildung‘ durchführen und die Workshops und Diskussionsgruppen dann zusätzlich durch eine große Open-Space-Veranstaltungen ergänzen. In dieser ersten Phase wollen wir möglichst viele Jugendliche unserer Zielregion erreichen, und es soll zu allen bestehenden Gruppierungen sowie zu Jugendlichen aller Bildungsniveaus Kontakt hergestellt werden. Die Open-Space-Veranstaltungen verfolgen in Groß- und Kleingruppenarbeit das Ziel, die schulischen, lebensweltlichen und jugendkulturellen Interessen und Bedürfnissen der Jugendlichen einer Gemeinde zu ermitteln – und auch den Jugendlichen selbst zu vergegenwärtigen. Arbeitsgruppen werden gebildet, die auch in den kommenden Tagen und Wochen fortbestehen und sich mit den gewählten Themen auseinandersetzen. Unser KulturRäume-Team unterstützte die Jugendlichen darin. Es kommen Workshopleiter/innen etwa in Breakdance, Skateboarding und Graffiti, trainieren mit den Jugendlichen und überlegen zusammen mit ihnen, wie vor Ort neue jugendorientierte Räume und spannende Betätigungsmöglichkeiten geschaffen sowie Sicherheitsbedrohungen reduziert werden können. Die Koordinator/innen beraten die Jugendlichen in Fragen der Vereinsgründung, aber auch bei Konflikten mit anderen Gruppen und insbesondere zum Umgang mit dem bestehenden und latenten Rechtsextremismus. Sie initiierten Gespräche mit den Bürgermeistern oder anderen Verantwortlichen, um über mögliche Jugendräume, Veranstaltungen und andere Verbesserungen zu verhandeln. Hinzu kommen oftmals schon bestehende Jugendgruppen aus dem Gemeinwesen, wie die örtliche Antifa, der

gegründete Skatevereine, lose Cliquen auf der Suche nach sinnhaften Betätigungsfeldern, Musikgruppen die Proberäume suchen, politisch Aktive die mehr Teilhabe von Jugendlichen an kommunalen Prozessen fordern. Durch die zahlreichen Schulprojekttage in der Region und weiteren außerschulischen Tätigkeiten wird CI als Unterstützer bekannt und genannte Jugendgruppen nehmen mit uns Kontakt auf.

Über ihre jugendkulturellen Interessen hinaus werden von CI Sozialraumanalysen mit den Jugendlichen initiiert, in denen sie aufzeigen, was ihnen an ihren Wohnorten wichtig ist und wovor sie Angst haben. Dazu finden z.B. strukturierte Begehungen statt, die anschließend systematisch ausgewertet werden. Bei dieser Methode werden bestimmte Aufenthaltsorte, No-go-Bereiche und Angstzonen sowie Räume mit spezifischem Veränderungspotential schriftlich und per Fotos bei den Rundgängen mit den Jugendlichen erfasst und auf Flipchart-Bögen und in Power-Point-Präsentation dokumentiert. An anderen Orten haben Jugendliche in Form von Rap-Texten und einer anschließenden Musikproduktion ihr Umfeld »analysiert« oder eine Filmdokumentation über ihre größte Leidenschaft »Skateboarding« und die Installation einer Skatehalle gedreht.

Aufbauend auf diesen Ergebnissen organisieren wir regionale Zukunftswerkstätten mit einer externen Moderation, an der auch die kommunalen Verantwortlichen, wie die Bürgermeister, Jugendamt, die Jugendarbeit, Kirche oder Vorstände von Sportvereinen und engagierte Bürger/innen und selbstverständlich auch die Jugendlichen selbst teilnehmen. Die Jugendlichen zeigen aus ihrer Sicht die Ressourcen und Problemlagen vor Ort auf, artikulieren ihre Wünsche, machen Vorschläge, diskutieren konkrete Handlungsziele, schließen Projektvereinbarungen und treten gemeinsam mit Verantwortlichen in lokalen Podiumsdiskussionen auf.

Auch in der letzten Projektphase – nach der Zukunftswerkstatt – steht das KR2010-Team moderierend und unterstützend zur Seite, um sozialpädagogische und jugendkulturelle Beratung, Konfliktmediation, Deeskalation, politische Bildungsarbeit, lokale Vernetzung und Erwachsenenfortbildung weiter zu leisten und in nachhaltige »Netzwerke« zu überführen, in denen es darum geht, die vereinbarten jugendgerechten Ziele umzusetzen.

Erste Ergebnisse und Prognosen für die weitere Entwicklung von KulturRäume2010

Die Arbeit in den Regionen verläuft sehr unterschiedlich und hängt von zwei Faktoren ab: (1) von einer engagierten Stützungsperson/-Institution vor Ort und (2) von einem ernsthaften (jugendkulturellen) Interesse der Jugendlichen. Stützungspersonen können Jugendliche aus den Arbeitsgruppen selbst sein, oder aber Schulsozialarbeiter/innen, lokale Kooperationspartner oder – wenn vorhanden – Jugendclubs und Streetworker. Sie sind es, die eine gewisse Kontinuität auch in denjenigen Phasen gewährleisten können, in denen Hindernisse bestehen oder aus anderen Gründen keine Aktivitäten durchgeführt werden können. Dort, wo alles an den zwei bis

drei Besuchen im Monat hängt, die von der/m Koordinator/in oder von Workshopleiter/innen aufgebracht werden können, ist es schwierig, die nachhaltige Gruppenarbeit vor Ort im Gang zu halten. Denn die Beziehungsarbeit in der Gruppe, die einen wesentlichen und unersetzlichen Bestandteil des Prozesses darstellt, ist aus der Ferne nur schwer zu leisten. Im Hinblick auf den zweiten Faktor - das bestehende jugendkulturelle Interesse – ist zu sagen: Unsere Ansätze der kommunalen Vernetzungsarbeit funktionieren immer besonders gut, wo es schon bestimmte jugendkulturelle Interessen gibt. Dort können die Gruppen stets guten Nutzen aus unserer Unterstützung ziehen; sie wissen es zu schätzen, wenn sie mit ihrer Idee über eine günstige Realisierung einer Skatehalle – flankiert durch unsere Vermittlung – einen Lokaltermin mit dem Bürgermeister erreichen können. Die Stützungspersonen vor Ort können dann dabei helfen, die unterschiedlichen Erfahrungswelten von Jugendlichen und Erwachsenen einer Region einander zu vermitteln.

Schließlich sind es auch häufig diese engagierten Personen oder auch Jugendliche vor Ort, die nationale oder rechtsextreme Aktivitäten nicht nur scharfsinnig erkennen, sondern auch ganz manifest unter ihnen zu leiden haben. Dabei war es eines unserer Hauptaufgaben in den Gemeinden ein angemessenes Problembewusstsein gegenüber rechtsextremen Umtrieben herzustellen. Das ist leider nicht immer gelungen. Wie stark der Drang der örtlichen Problemverdrängung sein kann, haben unsere Projektmitarbeiter/innen verschiedentlich auch selbst erfahren müssen. Im Zuge unserer Arbeit in den Regionen ist es vorgekommen, dass Veranstaltungsorte, die für Projekttag bereits fest zugesagt waren, aus Angst vor rechtsextremen Übergriffen wieder abgesagt wurden. Eine Schule, an der wir einen Projekttag durchführten, wurde während der Veranstaltungszeit von einigen rechtsextremen Jugendlichen belagert. Als sich unsere Workshop-Leiter/innen und Szenevertreter/innen später außerhalb der Schule im Ort bewegten, wurde ihnen von jenen ‚nationalen‘ Jugendlichen nachgestellt.

Trotzdem wurde hier wie auch an einem anderen Ort von den Verantwortlichen in Schule und Verwaltung die Problemlage zu Rechtsextremismus nicht ausreichend als Problem anerkannt. Und es konnte nicht immer auf ein angemessen zügiges und effektives Eingreifen seitens der örtlichen Sicherheitskräfte oder anderer Verantwortlichen gerechnet werden. Jedoch haben diese Gemeinden im Laufe des Prozesses eine Änderung ihrer Sichtweise im Hinblick auf die Problemlage erlangt. Das hat sich auf einer unserer Zukunftswerkstätten gezeigt. Wichtiges Anzeichen einer veränderten Wahrnehmung ist hier die Installierung einer Art Koordinierungsstelle gegen Rechtsextremismus, die auch Angebote zur Unterstützung jugendkultureller und toleranzorientierter Aktivitäten macht. Wieder anderswo wird der Umgang mit Rechtsextremismus in der praktischen Ju-

gendarbeit durch die Erfahrungen in der Zusammenarbeit in KR2010 selbstkritisch ins Visier genommen und das Vorgehen entsprechend modifiziert.

Aus Zukunftswerkstätten in unseren Regionen heraus sind mittlerweile viele Ideen zum Thema Vielfalt und Toleranz entstanden und werden umgesetzt. Im Anschluss an unsere Zukunftswerkstatt (ZKW) im Weimarer Land werden regelmäßige jugendzentrierte Sozialraumkonferenzen an verschiedenen Orten in der Region, besonders in Verbindung mit einer jugendorientierten Rechtsextremismusprävention, durchgeführt. Jugendkulturelle Angebote sollen zudem das örtliche Mehrgenerationenhaus beleben. Eine Gruppe von Jugendlichen macht sich stark für Proberäume, in dem Zuge hat sich auch das Jugendamt bereit erklärt, die Öffnungspolitik der vorhandenen Jugendclubs in den Ortschaften zu überprüfen. In Parchim hat die ZKW eine HipHop-Akademie von überwiegend Jugendlichen mit Migrationshintergrund hervorgebracht. Diese waren bisher eher in der »Vorstadt« marginalisiert, jetzt werden sie an der örtlichen VHS von CI-Teamer/-innen selbst zu Trainer/-innen ausgebildet und geraten selbstbewusst ins Zentrum des Gemeinwesens. Diese Jugendlichen haben zum Teil auch keinen Zutritt zu den örtlichen Discotheken, wo sie regelmäßig abgewiesen werden. Nunmehr wurde mit den Besitzern Kontakt aufgenommen und die ausgrenzende Einlasspolitik steht zur Debatte. Ein erstes Ergebnis lautet, dass Akteure der HipHop-Akademie demnächst in einer der Discotheken ihren ersten Auftritt haben werden. In der Sächsischen Schweiz ging es vornehmlich darum, einen örtlichen Jugendclub unter selbstverantwortlicher Leitung seitens der Jugendlichen wieder zu eröffnen. Aufgrund von Vorkommnissen, die zum Teil mit Ruhestörung, aber auch mit den rechtsextremen Erscheinungsformen in der Region zu tun hatten, wurde dieser kürzlich geschlossen und die ZKW diente dazu, auszuhandeln unter welchen Bedingungen seitens der Stadt sowie der Jugendlichen dieser wieder geöffnet werden könnte. Zudem wird sehr konkret der Bau einer großen Skatebahn anvisiert, die gleichzeitig ein Anziehungspunkt für jugendliche Touristen sein soll und damit die Vielfalt und den Austausch der Angebote für Jugendliche in der Region erhöht.

Im Jerichower Land wurden Cliques von Jugendlichen, die sich bisher einzeln für einen autonomen Jugendclub, Proberäume und eine Skatebahn eingesetzt haben, vernetzt und mit der örtlichen Politik auf der ZKW in Verhandlungsposition gesetzt. Rechtsextremen Parteien in dieser Region wird damit die Anwerbung von neuen Mitgliedern mittels rechter jugendkultureller Angebote erschwert.

Zudem ging es auf der ZKW auch um aktuelle Probleme in der Erwachsenenpolitik, die sich auf Entscheidungsprozesse auswirkte von denen die Jugendlichen betroffen waren, sowie die Wiedererweckung des vor Ort »lahmenden« Jugendparlaments. Indem man solche Themen konkret anspricht und kritisch bewertet, wird auch einer oft artikulierten »Demokratiemüdigkeit« entgegengewirkt.

Bei all diesen Projekten hat es sich als sehr wichtig und hilfreich erwiesen zum einen generationenübergreifend zu vernetzen, zum anderen ein Augenmerk auf die Zusammenführung der Jugendlichen aus den verschiedenen Schultypen zu legen. So kam es an mehreren Durchführungsorten im Zuge von Workshop-Angeboten dahin, dass sich die Schüler/innen von Gymnasien und Förderschulen gegenseitig besucht und gemeinsam beispielsweise Skateboard-Workshop in die Wege leiteten. Zudem gab es in zwei der vier Regionen gemeinsame Workshops im örtlichen Mehrgenerationenhaus. Hier entstehen alters- und bildungsniveauübergreifende Gemeinschaften, die ganz unsensationell als Keimzellen von gelebter Toleranz und Zivilgesellschaftlichkeit fungieren können. Nicht zu unterschätzen jedoch ist die Überzeugungsarbeit und der Aufwand an kommunaler Strukturbildung, die – manchmal weniger bei den Jugendlichen als bei den Erwachsenen – geleistet werden muss, um in einer Region, die nicht von sich aus hierfür disponiert ist, dergleichen Veränderungen in Gang zu setzen. Deshalb freuen uns besonders initiierte Projekte von HipHop-Akademien an den Volkshochschulen, jugendorientierten Sozialraumkonferenzen oder die Beisteuerung von Angeboten der jüngeren Generation für die Generationenhäuser – selbstverständlich auf Augenhöhe zwischen Jugendlichen und Erwachsenen. Mit jeder dieser fortbestehenden Gruppen und lokalen Initiativen besteht auch ein Ort für konstruktive jugendliche Selbstorganisation fort – und für die Werte und Verhaltensweisen der Toleranz, Fairness, des Respekts und der wechselseitig zuerkannten Menschenwürde, die die Basis von nachhaltiger zivilgesellschaftlicher Zutraglichkeit sind.

Autor/innen

Peer Wiechmann, M.A. Publizistik u. Kommunikationswissenschaften, geb. 1968. Geschäftsführer von CI Berlin und Weimar sowie Projektleiter von KulturRäume2010.

Silke Baer, M.A. Publizistik u. Nordamerikanistik / Dipl. Sozialpädagogik (FH), geb. 1968. Pädagogische Leiterin von Cultures Interactive e.V. (CI)

PD Dr. Harald Weilnböck, (Ph.D.), geb. 1959. Für verschiedene Institutionen als qualitativ-empirischer Sozial- und Kulturwissenschaftler sowie als Gruppenanalytiker und Supervisor (DAGG, DGSv) tätig.

Kontakt:

wiechmann@cultures-interactive.de

baer@cultures-interactive.de

www.weilnboeck.net

www.cultures-interactive.de

Redaktion Newsletter

Stiftung MITARBEIT

Wegweiser Bürgergesellschaft

Redaktion Newsletter

Bornheimer Str. 37

53111 Bonn

E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de